



Evangelium (Joh. 1, 19 – 28)

Sequentia sancti Evangelii secundum Joannem. In illo tempore: Miserunt Judæi ab Jerosolymis sacerdotes et levitas ad Joannem, ut interrogarent eum: Tu quis es? Et confessus est, et non negavit: et confessus est: Quia non sum ego Christus. Et interrogaverunt eum: Quid ergo? Elias es tu? Et dixit: Non sum. Propheta es tu? Et respondit: Non. Dixerunt ergo ei: Quis es, ut responsum demus his, qui miserunt nos? Quid dicis de te ipso? Ait: Ego vox clamantis in deserto: Dirigite viam Domini, sicut dixit Isaias Propheta. Et qui missi fuerant, erant ex pharisæis. Et interrogaverunt eum, et dixerunt ei: Quid ergo baptizas, si tu non es Christus, neque Elias, neque Propheta? Respondit eis Joannes, dicens: Ego baptizo in aqua: medius autem vestrum stetit, quem vos nescitis. Ipse est, qui post me venturus est, qui ante me factus est: cujus ego non sum dignus, ut solvam ejus corrigiam calceamenti. Hæc in Bethania facta sunt trans Jordanem, ubi erat Joannes baptizans.

In jener Zeit sandten die Juden [der Hohe Rat] von Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes, um ihn zu fragen: «Wer bist du?» Da bekannte und beteuerte er: «Ich bin nicht Christus [der Messias].» Da fragten sie ihn: «Wer dann? Bist du Elias?» Er antwortete: «Ich bin es nicht.» «Bist du der Prophet?» [den schon Moses verheißen hatte (Mos.18,15)] Er entgegnete: «Nein.» Da sprachen sie zu ihm: «Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du von dir selbst?» Er sprach: «Ich bin „die Stimme eines Rufenden in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn“, wie der Prophet Isaias [40,3] gesagt hat.» Die Abgesandten aber waren Pharisäer. Sie forschten ihn daher weiter aus und sprachen zu ihm: «Warum taufst du denn, wenn du nicht Christus bist, und nicht Elias, und auch nicht der Prophet?» Johannes antwortete ihnen: «Ich taufe mit Wasser. Aber mitten unter euch steht Einer, den ihr nicht kennt. Dieser ist es, der nach mir kommen wird, obgleich Er vor mir gewesen ist; ich bin nicht würdig, Ihm die Schuhriemen aufzulösen.» Dies geschah zu Bethanien, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

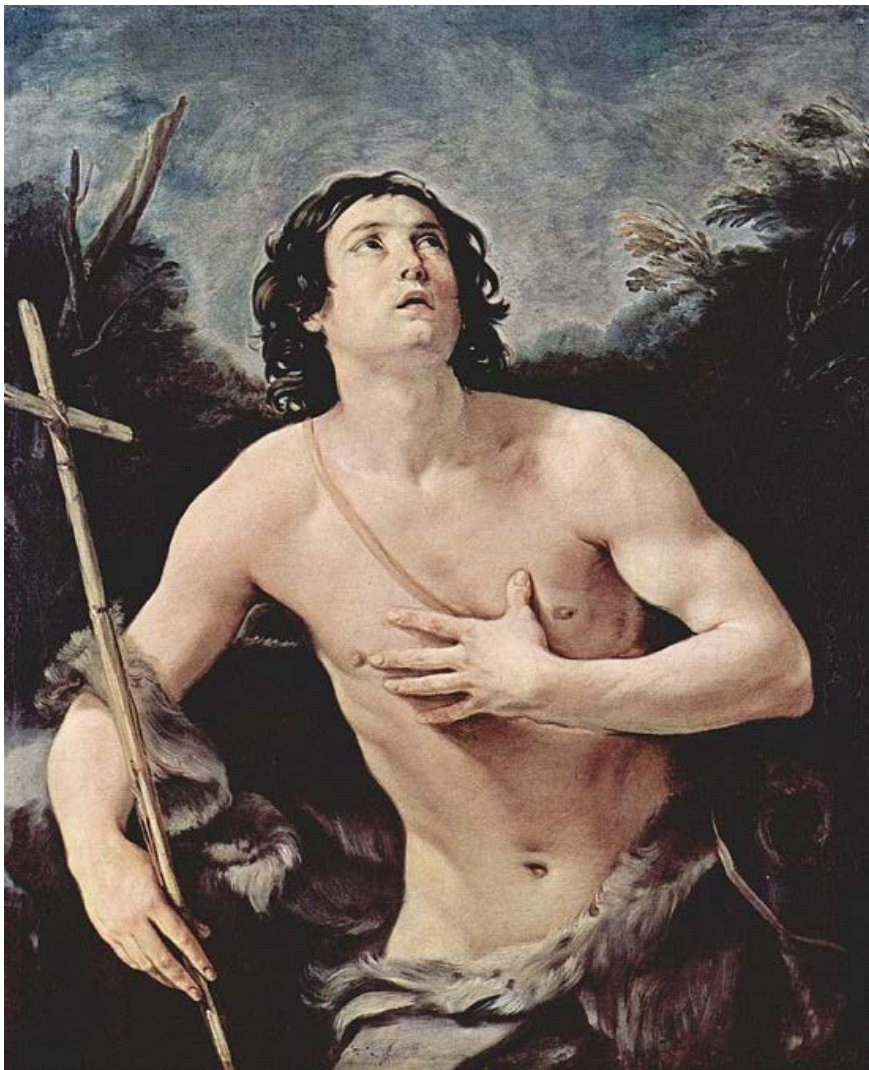
Wasser predigen, aber Wein trinken, ist eine sprichwörtliche Verhaltensweise, wie wir sie von manchen Politikern und nicht nur von ihnen, sondern auch von anderen mehr oder weniger öffentlichen Personen kennen. Da wollen sie den Verbrennungsmotor verbieten, unternehmen aber selbst die meisten umweltschädlichen Flugreisen; sie führen ständig die soziale Gerechtigkeit im Munde, aber beziehen hohe Gehälter und lassen sich ihre Amtsräume mit kostspieligen Luxusgütern ausstatten; sie sind gegen das Rauchen von Tabak, aber für die Freigabe von Drogen; sie ereifern sich über Mißbrauchsfälle in der Kirche und befürworten die Abtreibung. Ein solches Verhalten war nicht die Sache Johannes' des Täufers. Das eine Große hatte dieser Mann modernen Propagandisten voraus, daß seinen Mahnungen nach außen die Anwendung im eigenen Leben entsprach. In den Forderungen an die Hörer seiner Predigt stets maßvoll, lebte er selbst in äußerster Bedürfnislosigkeit und Strenge: seine Kleidung war ein rauhes, härenes Gewand, seine Wohnung die kahlen Wände einer Felsenhöhle, seine Nahrung Heuschrecken und wilder Honig. Auf die Betätigung seiner Lehren bei sich selbst gestützt, konnte Johannes das Ackerland der Menschenherzen pflügen und vorbereiten zur Aufnahme des göttlichen Samens, den der himmlische Sämann ausstreuen sollte.

Fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Ioannes – „Es war ein Mann von Gott gesandt; sein Name war Johannes“ (Io 1, 6), mit diesen Worten, die am Schlusse jeder hl. Messe erklingen, führt das vierte Evangelium die Gestalt des Vorläufers ein. Und von sich selbst sagt dieser offen und klar: Wenn jemand meinen sollte, ich sei der Christus, d. h. der verheißene Messias und die Erwartung des Volkes Israel, so bezeuge ich: er irrt, das bin ich nicht, sondern nur der vom Propheten Isaias (40, 3) geweissagte Bote, der dem Herrn vorangeht, die Stimme eines Rufers in der Wüste (im wörtlichen und im übertragenen Sinne), die auffordert, den Weg für Seine Ankunft zu bereiten. „Ich taufe mit Wasser“; der menschengewordene Sohn Gottes, Der nach mir kommt, Er wird mit Heiligem Geiste taufen (cf. Io 1, 33; Mt 3, 11 |), nämlich mit einer Taufe, die nicht bloßes Zeichen menschlicher Bußgesinnung ist, sondern aus göttlicher Kraft Gnade und Heil wirkt.

Johannes Baptist ist für uns wie ein alter Bekannter; bei jedem Taufbecken ist er dargestellt, wie er Jesus tauft. Aber vielleicht geht es uns mit ihm wie mit dem Pförtner oder der Verkäuferin, denen wir täglich begegnen, ohne je persönliche

Bekanntheit mit ihnen zu machen. Möglicherweise verdecken seine Uniform und seine Funktion für uns seine Persönlichkeit.

Wer also ist Johannes? Der Evangelist Lukas berichtet, daß er der Sohn des jüdischen Priesters Zacharias und seiner Frau Elisabeth, einer Verwandten der Mutter Gottes, war, zudem ein Altersgenosse Jesu. Schon früh zieht sich der junge Mann aus seiner Heimat im jüdischen Bergland in die Wüste zurück, um in der Abgeschiedenheit ein Leben des Gebetes zu führen. Die Wüste ist aber auch ein Ort größter materieller Kargheit, die ein Höchstmaß an Entsagung verlangt. So verzichtet Johannes auf alles, ernährt sich von den einzigen Speisen, welche diese Einöde zu liefern vermochte. Er lebt völlig anspruchslos, um sich selbst dem Anspruche Gottes zu stellen.



Guido Reni, Johannes Baptist

Unter diesen Bedingungen reift er zum Bußprediger heran. Johannes' Geistigkeit wurzelt noch ganz im Alten Testament und seinen Schriften, im Gesetze des Moses und den Propheten. Wie sie vernimmt er den Ruf, seinen Volksgenossen die Gerechtigkeit Gottes ans Herz zu legen und sie zum Herrn zurückzuführen. Ja, er ist der letzte und größte der Propheten. *Non surrexit inter natos mulierum maior Ioanne Baptista* – „Unter denen, die von Weibern geboren wurden, ist kein Größerer

aufgestanden als Johannes, der Täufer“ (Mt 11, 11; cf. Lc 7, 28), dieses Ruhmeszeugnis wird Jesus ihm ausstellen.

Die Zeit aber drängt – auch dies hat Gott ihm geoffenbart –, denn schon naht Der, Der größer ist als er. Schon hält Er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu sondern (Mt 3, 12; Lc 3, 17). So wird der Rufer in der Wüste zum Herold Christi, der Seine Ankunft ankündigt. Wie die Herolde des Mittelalters den Tappert trugen, einen Überwurf mit dem Wappen ihres Herrn, so kleidet Johannes das Gewand des Propheten. Kamelhaar und Ledergürtel sind Zeichen nicht nur von Bußstrenge; sie sind das Kleid des Elias, des feurigsten und radikalsten der alten Propheten. Mit dessen Frömmigkeit hatte der Täufer manches gemein. So erschien er den Zeitgenossen als der wiedergekommene Elias. Denn nach einer jüdischen Überlieferung sollte dieser bei Anbruch der messianischen Zeit als Vorbote und Wegbereiter des Heilandes zurückkehren. Christus selbst hat diese Sendung des Johannes bestätigt. Er ist zwar nicht Elias, aber wirkt im Geiste und mit der Kraft dieses Propheten (cf. Lc 1,17), um das Volk in geistlicher Weise auf das Kommen Christi des Erlösers vorzubereiten.

Dieser aber ist der unvergleichlich Größere. Johannes hält sich nicht für würdig, Ihm die niedrigsten Sklavendienste zu leisten, nämlich die Riemen zu lösen und Ihm die Schuhe von den Füßen zu nehmen. Das ist also das Zeugnis des Johannes: Er weist auf Den hin, Der vor ihm war (als der eingeborene Sohn Gottes in der Ewigkeit des himmlischen Vaters) und auf Erden nach ihm kommt. Er bekennt sich zu Ihm. Andererseits spielt er seine Aufgabe, Vorläufer und Wegbereiter zu sein, nicht herunter. Sie erhält von Dem, Der nach ihm kommt ihren Sinn und ihre Würde.

Der hl. Thomas von Aquino sagt, der Täufer müsse eine tiefe Gotteserkenntnis besessen haben, weil er sich vor der Majestät Christi so verdemütigt und für ein Nichts hält, vergleichbar mit Abraham, der, als er Gott erkannte, sogleich gestand, Staub und Asche zu sein (Gen 18, 27)¹. Und Romano Guardini schreibt: „Wenn der Mensch annimmt, was in Christus zu ihm kommt, gehen ihm die Augen darüber auf, wer Gott ist und wer er selbst ist; was er selbst ist und was die Welt. Das ist die Wahrheit, und dadurch wird er frei.“

In Christus, dem fleischgewordenen Worte Gottes, kommt die Wahrheit zu uns, die Wahrheit über Gott, über uns selbst und unser Leben, und diese Wahrheit wirkt erlösend. Seit Christus auf Erden erschienen ist, können wir nicht mehr an Gottes Güte zweifeln. „Gott ist so groß, daß Er Seine Güte zu offenbaren vermochte in einem kleinen Menschenkind, [und] Gott ist so gut, daß Er Seine Größe zu verbergen versuchte in der Kleinheit eines Menschenkindes“ (P. Lippert). Am Kind von Bethlehem ist alles gelegen! In Europa gehen die Lichter aus, wenn Christus von uns geht. Aber vielleicht ist es ja noch Zeit, Ihn einzuholen, Ihm den Weg zu verstellen: Bleib bei uns! Denn wenn Du weggehst, wird es Nacht rings im Lande.



Öreg-tó in Tata (Ungarn)

Gewiß: Wer die egoistische Erfüllung des Triebverlangens zur Regel seines Handelns macht, bei dem kann Christus unmöglich bleiben. Wer sich über die Forderungen der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und der Treue hinwegsetzt, kann nicht offen sein für Jesu Botschaft. Wer sich nicht als Sünder erkennen und bessern will, darf vom Herrn keine Heilung erwarten. Erst wenn wir bereit sind, von uns selbst abzusehen und den Willen Gottes in den Mittelpunkt zu stellen, kann der Glaube unser Leben erhellen. Erst wenn unser Herz leer wird von Schlechtigkeit, von Gier, ja schließlich von uns selbst, kann Gott es in Besitz nehmen und es füllen. Insofern kommt es nicht darauf an, was wir können, wie tüchtig wir sind, sondern darauf, wie leer wir sind, wieviel Bereitschaft für Gott wir mitbringen. Die Gemeinschaft mit Christus erfordert die Bekehrung des Herzens. Ein lebendiger Glaube an das Evangelium ist nicht vereinbar mit der Mißachtung grundlegender

sittlicher Forderungen. Dies wird indes vielfach verkannt; so verstellt die Blindheit für sittliche Werte heute vielen Menschen den Weg zu Christus und Seiner Kirche.

Andererseits ist der Heiland gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist. Die Berufungen von Sündern treffen jedoch stets ins Herz; sie zeigen daß die Begegnung mit Jesus immer auch mit einer moralischen Umkehr verbunden ist. Glaube und Moral lassen sich zwar unterscheiden, aber nicht voneinander trennen. Nicht umsonst geht im Heilsplane Gottes das Alte Testament, das Gesetz und die Propheten mit ihren sittlichen Weisungen, dem Kommen des Erlösers voraus.



„Macht gerade den Weg des Herrn!“, so ruft der Vorläufer auch uns heute zu. Jeder von uns weiß, was in seinem Leben zu richten und ins Lot zu bringen ist. Wenn nicht, erforsche er einmal in einer stillen Stunde sein Gewissen! Ohne Bekehrung des Herzens finden wir nicht zur Wahrheit. Wir müssen unseren Geist und Sinn wie einen Empfänger immer wieder auf die Wellenlänge Gottes einstellen, die Antennen unserer Seele, die durch die Sünde – auch die läbliche – verrutschen, stets neu auf Ihn ausrichten. Uns hieran zu erinnern, darin liegt die bleibende Aufgabe des Bußpredigers Johannes. Amen.

1 Lectura super Ioannem (1, 27), lect. 13 (ed. R. Cai, Turin 1952, n° 249). Ähnlich wirkte die Offenbarung Gottes auf Job (42, 5 s.) und Isaias (40, 17): *Ex quo patet quod Ioannes multum accesserat ad Dei cognitionem, inquantum ex consideratione infinitae magnitudinis Dei se totaliter vilipendebat, et nihil se esse dicebat. Sicut Abraham, cum Deum cognovisset, dicebat, Gen. XVIII: loquar ad dominum meum, cum sim pulvis et cinis. Sic Iob c. XLII, cum dominum vidisset, dixit: nunc oculus meus videt te; idcirco ipse me reprehendo, et ago poenitentiam in favilla et cinere. Sic Is. XL, postquam vidit gloriam Dei dixit: omnes gentes quasi non sint, sic sunt coram eo.*

Bildquellen: catholic-resources - Nadal; WikimediaCommons (The Yorck Project [2002]); Joxy~commonswiki (József Süveg) - Ausschnitt; (Joachim Schäfer - <https://www.heiligenlexikon.de>)>Ökumenisches Heiligenlexikon